



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 1. Cap. Wie Gott alle Tugenden so angenehm seyen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

gegangen/ auff weiß einer entzuehung/ ge-
trieben und erschwungen durch überfluß und
kraft der Lieb/ wie man sieht/ daß die Myr-
rhen ihren ersten safft von sich herauß treibt/
allein durch den überfluß/ ohne daß man ihn
drucke oder einigerley weiß ziehe: Wie er dan
selbst gesagt/ und wir hieroben gemercket ha-
ben: Niemand nimmt oder raubt und reißt

meine Seel von mir/ sondern ich gebe sie wil-
liglich: O Gott/ Theotime/ welche ein glut ist
das uns zu entzünden/ die süngen der heyl-
gen Lieb zu machen/ für und umb diesen gang
guten Heyland/ weil wir sehen daß er sie so
lieblich gelübet hat für uns die wir so böß
seynd. Derhalben diese Lieb Jesu Christi treit-
bet uns.



Das eilffte Buch/

Von der obersten Macht und Gewalt/ (oder Ansehen) so die heyl-
lige Liebe hat über alle Tugenden/ Wirkungen und Voll-
kommenheiten der Seelen.

Das erste Capitul.

Wie Gott dem Herrn alle Tugenden so
angenehme seyen.



Wiß ihrer Natur ist die Tugend
so lieblich/ daß sie Gott überall
beliebt un gefället/ wo er sie fin-
det: Die Heyden/ ob zwar sein-
de se ne. Göttlichen Majestät/
haben doch bißweiln etliche menschliche und
bürgerliche Tugenden/ (die zum gemeinen
Leben gehört) geübet/ dem tugenden beschaf-
fenheit die kräftigen des vernünftigen Geistes
und gemüts nit übereroffen hat. Du kanst
aber gedencen Theotime/ wie gering und
wenig dieses gewesen ist/ gewiß ob schon diese
Tugenden einen zimlichen schein und an-
sehen gehabt/ haben sie doch im Werck we-

nig gegolten/ und geringen werths gewest/ we-
gen der nidrigkeit und schlechtheit/ oder ge-
ringen vorhabens und absehens/ oder mey-
nung dem so sie geübet/ welche fast nur umb
der ehr und ruhms willen sich bemühet wie
S Augustinus sagt/ oder sonst umb einig
sehr geringes abschen/ als wie die unterhal-
tung der bürgerlichen gesellschaft/ oder umb
einiger geringen kleinen neygunz willen/
die sie zum guten hatten/ welche wann sie kei-
nen grossen widerstand oder gegensprechung
gefunden/ wann es nit viel mühe bedörfft)
sie dahin gebracht/ daß sie einige geringe
wirklichkeiten der tugend verrichtet/ als
zum exempel/ einander zu grüssen/ den freun-
den zu helfen/ nüchtern und mässig zu leben/
nicht zu stehlen oder rauben/ denen Herren
trewlich zu dienen / denen Arbeitern
ihren

ihren sold und lohn zahlen. Und gleichwol ob schon solches gar gering und dünn/ und mit vielen unvollkommenheiten umgeben war/ hat doch Gott diesem armen Volck dessen danck gewußt/ es ihm angenehm seyn lassen und ihnen reichlich vergolten.

Die Wehemüter und Hebammen denen Pharaos befohlen hatte/ alle junge knäblein der Israeliten in der geburt zu töden/ waren ohn zweiffel Egypterin und Heydinnen/ dann als sie sich entschuldigten/ warum sie des Königs Willen und befehl nicht verrichtet/ jagten sie/ die Hebreischen Weiber seynd nicht wie die Egyptischen/ sie verstehen den handel selbst/ und wissen wie die Kinder zur Welt zu erheben/ und ehe wir zu ihnen kommen/ haben sie bereits geboren. Welches ein ungereimte entschuldigung wäre/ wann diese Wehmüter Hebreerin gewesen wären/ und ist nicht glaublich. daß der Pharaos einen so unbarmerhitzigen befehl wider die Hebreerin selbst/ den Hebreischen Weibern würde gegeben haben/ die einerley geschlechts und glaubens mit den anderen gewesen/ und bezeugt auch Josephus daß sie warhafftig Egypterin gewesen. Ob sie aber nun schon Egyptisch und Heydnisch waren/ haben sie sich doch geförchtet/ Gott zu beleidigen mit einer so wilden/ barbarischen und unnatürlichen grausamkeit/ wie diese/ daß man so viel kleine Kinder erwürgen und umbringen solte; Welches der Göttlichen miltigkeit so wol von ihnen gefallen/ (und ihnen dessen danck gewußt) daß sie ihnen Häuser gebawet/ das ist/ sie fruchtbar gemacht an kunderen und zeitlichen Gütern.

Nabuchodonosor König in Babylonien hatte gefochten und gestritten/ in einem rechtmäßigen krieg wider die Stadt Tyrus/ welche die Göttliche gerechtigkeit straffen wolten/ und Gott sagt zum Ezechiel/ daß zur

belohnung dessen er dem Nebucadnezar und seinem hör/ Egypten zur beut und raubgeben wolte/ dieweil sie/ sprach Gott/ mich gedient und für mich gearbeitet haben. Darro wir dann lernen (fügt S. Hieronimus seiner auslegung hiebey) daß wann die Heyden selbst etwas gutes thun/ sie durch das Göttliche gericht nicht unbelohnt gelassen werden. Also vermahnt der Daniel den glaubigen Nebucadnezar/ er solte seine Sünden durch almosen ablösen/ das ist sich loskauffen von denen zeitlichen straffen derer Sünden gebirren/ und damit er nicht bedröwet worden. Siehest du dann nun Theotime/ wie wahr es sey/ daß Gott die Tugenden ansehe und achte ob sie schon bei solchen Menschen geschehen und geschehen worden/ die sonst böß seynd. Wäre nicht die barmherzigkeit der Wehmüter/ und die gerechtigkeit des kriegs der Babylonier nicht angenehm gewesen/ lieber würde er wolthwegen gesorgt haben sie zu belohnen/ wann Daniel nicht gewußt hette/ daß die Wehmüter glaubigkeit oder heydenthumb des Nebucadnezars nicht verhindern würde/ daß er seine almosen angenehm seyn mögten/ wann um sollte er ihm darzu gerathen haben? Er wuß der Apostel versichert uns/ daß die Heyden/ so kein gesetz gehabt/ von natur thum dem gesetz zugehört/ und wann sie es nicht thun/ wer kan zweiffeln daß sie nicht thum/ und daß es Gott nicht in acht nimmt und schätzt? Die Heyden haben erkennen daß der ehstand gut und notwendig/ sie haben gesehen daß es zimlich und gebürlich sey die Kinder auffzuziehen in den künften/ in der Lieb des Vaterlands/ in dem bürgerlichen Leben/ und das haben sie gethan. Nun laß ich dich nachdencken/ ob Gott nicht habe für gut befunden/ dieweil er nicht dessen Willen das liecht der vernunft

den natürlichen antrieb zu diesem vorhaben gegeben.

Die natürliche vernunft ist ein guter Baum/ welchen Gott in uns gepflanzt/ die frucht so davon herkommen/ können nicht böse seyn/ frucht/ sprich ich/ welche in vergleich und gegeneinanderhaltung mit denen so auß der gnad herkommen/ wol in Wahrheit eines geringen werths/ doch dannoch nicht gar keines werths seynd: die weil sie Gott selbst gewerthet oder geschätzt/ und zeitliche belohnungen dafür gegeben hat. Also daß er/ nach des grossen S. Augustini lehr/ der Römer sittliche Tugenden/ mit dem grossen weiten begriff und herzlichem rühm und ansehen ihres Reichs belohnet hat.

Die Sünd kränket und schwächet ohn zweiffel den Geist und das gemüt/ welches dahero keine grosse und starke Wirkungen thun/ aber doch wol kleine und geringe verrichten kan/ dann nicht alle Wirklichkeiten der kräncken seynd darumb kränck: Man redt noch/ man siehet noch/ man höret noch/ man trinckt noch: Eine Seel die in der Sünd ist/ kan gute sachen thun/ welche weil sie natürlich seynd/ mit natürlichen belohnungen oder besoldungen vergolten werden/ weiln sie bürgerlich seynd/ werden sie mit bürgerlicher menschlicher Müntz bezahlet/ das ist mit zeitlichen bequemlichkeiten und Wohlstand. Der Sünder ist nit in dem zustand oder beschaffen wie die Teuffel/ dern Will dermassen in das böse getaucht und einverleibt ist/ daß er gar nichts gutes wollen kan. Dem Theotime/ der Sünder in dieser Welt ist nit also/ er ist alda auff dem weg zwischen Jerusalem und Jericho auff den tod verwundet/ aber noch nit tod: dann sagt das Evangelium (a) sie liessen ihn halb tod /

(halb lebend) ligen/ und weil er halb lebendig ist/ kan er auch halb lebendige sachen und Wirklichkeiten thun/ er kan zwar nit gehn/ noch sich aufrichten noch umb hülf ruffen/ ja auch nit einmahl reden/ als mir gar schwächlich/ wegen seines ermatteten kraftlosen Hergens: aber er kan wol die Angen aufthun/ die Fingger rühren/ seuffzen ein wenig klagwort machen/ (sein elend anzeigen) welches zwar schwache Wirklichkeiten seynd/ und ohnerachtet deren er dannoch elendiglich in seinem Blut würde oder hette sterben müssen wann nicht der barmherzige Samariter sein öl und Wein bey ihm gebraucht/ und ihn in die herberg gebracht hette/ seiner alda zu warten und pflegen/ und ihn zu heylen auff seinen eygenen unkosten

Die natürliche vernunft ist heftig verwundet und durch die Sünd gleichsam halb tod: darumb sie in diesem bösen zustand nit kan alle die Gebott halten/ welche sie doch gleichwol siehet/ daß sie billig und gebürlich zu halten wären/ sie erkennet ihre schuldigkeit wol/ aber sie kan solche nicht ablegen/ oder selbiger gnug thun: und ihre augen haben mehr klarheit ihr den weg zu zeigen/ als ihre bein kräften haben/ sich darauff zu begeben und fort zu wandern.

Der Sünder kan wol einige von den gebotten in acht nehmen und halten/ hic und da (oder dann und wann) ja er kan sie auch alle halten/ auff einige geringe zeit/ wann sich kein sonderlicher grosser fürwurff eräugnet/ in und an welchem man die befohlene Tugend üben müsse/ oder ein heffige starcktreibende anfechtung/ die Sünde zu begehen/ so verbotten worden: aber daß ein Sünder lange zeit in seiner Sünd bleiben und leben könne/ und doch nicht mehr neue Sünden dazu

(a) Luc. 10, 30.

dazu begehren sollte/ das kan ohn sonderbarn schutz Gottes nicht geschehen. Dann die Feinde des Menschen seynd hitzig/ unruhig/ geschäftig/ und allzeit im handel ihn zu stürzen/ und wann sie sehen das keine gelegenheit kommt die befohlene Tugenden zu üben/ so erwecken sie tausenderley anfechtungen/ damit zu machen/ das wir in die verbottene sachen fallen sollen: und alsdann kan sich die natur ohne die gnad nicht hüten und bewahren vor dem fall: dann wann wir überwinden/ so gibt uns Gott den sieg durch Jesum Christum/ wie der H. Paulus sagt/ wachet und bettet das ihr nicht in anfechtung fallt/ wann uns unser Herr nur gesagt hette/ wachet/ würden wir meynen/ wir könnten von uns selbst gnug thun/ aber in dem er darzusetzen/ bettet/ weiset er/ das wo er unsere Seelen nicht bewahret zur zeit der verzuchung/ so wachen die umbsonst die sie hüten.

Das II. Cap.

Das die heylige Lieb die Tugenden Gott vorzüglich viel angenehmer mache/ als sie auß ihrer eygnen Natur oder für sich selbst seynd.

Diejenigen so von den Däwren sachen schreiben/ und vom feldwesen handeln/ verwunden sich und loben die freye unschuld/ unschädlichkeit und reinigkeit der kleinen erdbeere/ weil ob sie schon auß der Erden kriechen/ und stätigs von den schlangen/ krotten/ eyderen un andern giftigen thieren/ berretten werden/ sie doch keine entreeckung des giftts an sich nehmen/ noch etliche böse schädliche eygenschaft davon empfangen/ welches ein zeichen ist/ das sie gar keine verwandschaft mit dem gift haben. Al-

so seynd nun die menschlichen Tugenden Theotime/ welche ob sie schon sich in einem niedrigen irdischen Herzen/ und welches sie von der Sünd eingenommen/ befinden/ doch keines wegs angefecht werden von der selben böshheit/ weil sie von einer so frommen und unschuldigen natur seynd/ das sie durch die gesellschaft oder beynwohnung der Sünd und ungerechtigkeit nicht kan verderbet werden wie der Aristoteles selbst gesagt/ das die Tugend ein solche gemüts angenommene vermögens gewonheit sey welche man nicht mißbrauchen könne.

Das nun die Tugenden die an sich selbst so gut seynd/ nicht vergolten werden mit einem ewigen lohn/ alsdann wann sie durch die ungläubigen/ oder die so in Sünden leben geübet werden/ darüber darff man sich nicht verwundern/ dieweil ein kindlicher Herz darauß sie herkommen/ des ewigen guts nicht fähig ist/ weil es sich von Gott abderst wohin abgewendet hat/ und weil ihm das himmlische Erb so allein dem Sohn Gottes zukommt und gehört/ niemand andern zugelassen und zugesellet werden/ der nicht ihm und sein angenommener Bruder zugeschworen/ das die abred und übereinkommung/ dadurch Gott das Paradies verheißt/ nur diejenigen angehet/ welche mit gnade seynd/ und das die tugenden der heiligen keine andere als nur ihre natürliche Würdigkeit und kräfte (die sie von sich selbst) haben/ und welche sie solchem nicht erheben können zum verdienst der übernatürlichen belohnungen/ welche ein umb dessen willen übernatürlich gemeynt werden/ weil die natur und alles was daran hängt und herrühret/ solche weder geben noch verdienen kan.

Aber die Tugenden die bey den Fremden Gottes gefunden werden/ ob sie schon